

# ZWISCHEN MAGNETENBERG UND SCHWARZWASSER

*Acht Jahrhunderte Erla und Crandorf*

## Inhalt

*Herausgeber :*

Rat der Gemeinde Erla

In freundlicher Verbundenheit mit dem Heimatort gestaltete diese Schrift ein *Autorenkollektiv*:

Prof. Dr. sc. paed. Johannes Goldhahn (Leiter) Oberlehrer  
Manfred Blechschmidt, Ober Studienrat Reinhold Fritzsch,  
Studienrat Margarethe Goldhahn, Peter Kaufmann,  
Oberstudienrat Karlfritz Unger, Fritz Weigel

*Garfische Gestaltung:*

Margit Lowkc, VBK - DDR

**Vorwort**

Peter Kaufmann, Bürgermeister

**Am Berg CRANDORF - im Tal ERLA**

Bemerkenswertes aus acht Jahrhunderten  
Johannes und Margarethe Goldhahn

**Bergbau am Crandorfer Hang**

Reinhold Fritzsch

**Alte Sage aus Globenstein**

Manfred

Blechschmidt

*Fotos :*

E. Gläser (1., 3. u. 4. Um Schlagseite. Abb. 9, 27)  
K. Beck (5, 6, 18, 19, 20, 22, 25), C. Georgi (16, 17),  
P. Kaufmann (3, 23, 26), C. Weigel (7), Repro - unbekannt  
(Abb. 1, 2, 4, 8, 11, 12, 13, 14), Repro nach Agricola  
(Abb. 10), Repro-Archiv (Abb. 15, 21)

*Klischee .■*

Interdruck Leipzig Druckhaus Karl-Marx-  
Stadt

*Herstellung:*

Druckhaus Karl-Marx-Stadt  
Bei rieb Druckerei Annaberg-Buchholz  
01B50  
III-1-1 K 86-89 1,5 3240

**600 Jahre Eisen in Erla**

Vom Erla-Hammer zum volkseigenen Eisenwerk Manfred  
Blechschmidt

**Das Eisenwerkgespenst**

Sage aus Erla Manfred Blechschmidt

**„Brüder, in eins nun die Hände —“**

Zur Entwicklung der Arbeiterbewegung seit Beginn unseres  
Jahrhunderts Karlfritz Unger

**— und der Zukunft zugewandt“**

Neues Leben auf dem Weg zum sozialistischen Dorf Peter  
Kaufmann / Karlfritz Unger / Fritz Weigel

## *Vorwort*

Die über achthundert jährige Geschichte unserer Gemeinde - zwischen Magnetenberg und Schwarzwasser -, die heute Erla heißt, ist untrennbar mit der wechselvollen Entwicklung des Erzgebirges verbunden.

Begünstigt durch das Privileg, in diesem bis dato fast unwegsamen Raum siedeln zu dürfen, entstanden, durch Jahrhunderte Zeitgeschichte geprägt, die Gemeinwesen Erla und Crandorf. 1925 vereinigt, spricht der Volksmund eben von Erla-Crandorf. Bei dieser Bezeichnung wollen wir in dieser Schrift bleiben. Vor allem der schöpferischen Tätigkeit, dem Fleiß seiner Bürger und dem mannigfaltigen Wirken einer Vielzahl von Funktionären des Ortes ist es zu verdanken, daß sich dieses Stück Deutsche Demokratische Republik zu einer schönen Gemeinde entwickelt hat. Der größte Teil unter uns hat die Geschichte des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates auf deutschem Boden bewußt miterlebt und mitgestaltet. Kurz vor Vollendung des vierten Jahrzehnts des Bestehens der DDR begehen wir das Ortsjubiläum „800 Jahre Erla-Crandorf“. Das ist Grund genug, besonders auch dieses Stück jüngste Zeitgeschichte nachzuzeichnen.

Die Gemeinde Erla-Crandorf ist, wie Tausende andere Orte der Republik, beredtes Beispiel erfolgreicher sozialistischer Entwicklung, die in unserem Heimatkreis Schwarzenberg, aber auch über die Kreisgrenzen hinaus, hohe Anerkennung genießt. Anspruch auf eine umfassende und allseitige geschichtliche Darstellung kann auf Grund nur lückenhafter schriftlicher Überlieferungen kaum erhoben werden.

Wohl aber wollen wir skizzieren, wie sich über acht Jahrhunderte in einer langen Folge von Generationen, aus dem vielleicht teils neugierigen oder auch notwendigen Drang, diese Landschaft für ihr Leben zu erschließen, aus dem Zwang, Not und Mühsal zu überwinden, im Meistern guter wie schlechter Zeiten, aus der Notwendigkeit, Krieg oder Naturkatastrophen zu trotzen, in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts hier eine neue Lebensqualität der Menschen entwickelte, wie sie die Geschehnisse ihres Dorfes selbst in die Hand nahmen und sozialistisch gestalteten.

Dafür gilt besonders unseren Bürgern ein herzliches Dankeschön. Unsere Gemeinde Erla-Crandorf blühte in den zurückliegenden Jahren auf, setzte Maßstäbe durch vorbildlich gestaltete Wohn-Grundstücke, saubere Straßen und Wege. In Verwirklichung einer auf die stete Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Bürger des Ortes orientierten Partei- und Staatspolitik wurde Hervorragendes und Beispielgebendes geschaffen.

Guten Gewinn an Heimatwissen, an Verbundenheit mit unserem Leben sowie auch Unterhaltung und Freude soll die Schrift vermitteln. Es sei daran die Erwartung geknüpft, daß die Chronik unseres Ortes durch viele weiter mitgeschrieben und bisher den Autoren und Verfassern Unbekanntes hinzugefügt werden kann.

Erla, Januar 1989

Peter Kaufmann, Bürgermeister

---

## *Am Berg CRANDORF - im Tal ERLA*

*Bemerkenswertes aus acht Jahrhunderten*

Johannes und Margarethe Goldhahn

Mit den Anfängen der Burg Schwarzenberg in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts begann auch die Besiedlung der nächsten Umgegend am Lauf des Schwarzwassers:

So dürfte gegen Ende der achtziger Jahre - etwa 1189 - mit wenigen kleinen „Höfen“ von Siedlern aus dem Mainfränkischen unser Crandorf gegründet worden sein.

An der Spitze der Gründung solcher „Waldhufendörfer“ wirkten siedlungserfahrene und überhaupt lebensstüchtige Bauern - „Locatoren“ genannt (von lat. locus - der Ort).

Sie suchten Orte und Stellen für die Niederlassung ihrer Leute aus, planten und organisierten Rodung und Bebauung, verteilten das Land, übernahmen den Schutz gegen Störenfriede und wurden - gewiß im Auftrag der feudalen Herren der Schwarzenberger Burg und wohl auch in Verbindung mit den Mönchen des Klosters Grünhain zu Oberhäuptern in der neuen Waldhufen-Siedlung. Auch der Name „Crandorf“ für die neue Ansiedlung mag im Sinne von „Krähendorf“ - von solch einem Locator und seinen Kolonisten gewählt worden sein.

Nach ersten Funden von Erz - Zinn und vor allem Eisen - im 13. Jahrhundert gewann das Gebiet der Schwarzenberger Herrschaft entlang dem Schwarzwasser zunehmende Anziehungskraft für neue Siedler. Neben kleinbäuerlicher Tätigkeit arbeiteten sie nun im Schürfen nach Erz und in der frühen technischen Aufbereitung des Reichtums der Berge. Der Beginn des Eisenbergbaues und der Verhüttung des Erzes in Crandorf und Erla wird schon um 1240 vermutet. Man baute Hammerwerke an Orten, wo sie außer der Wasserkraft des Flusses im Tal zusätzlich Wasser durch einen kleineren Bach vom Berg bekommen konnten. So ist der Erlaer Hammer dort errichtet worden, wo der steil herunterstürzende Crandorfer „Eilbach“ das Schwarzwasser erreichte. Der reiche Erlenbestand im Tal regte die ersten Hammerherren und Hammerschmiede zum Namen „Erla“ an.

1380 findet sich eine erste urkundliche Erwähnung: Der Herr auf Burg Schwarzenberg, Burggraf Albrecht von Leisnig, belehnte einen Kunz Ortband und seine Frau Kathrin mit dem „hoffe zu Crandorff“ und dem „Hammer in der Erel“ - und das „mit allen Rechten, Freiheiten, Gewohnheiten und Zugehörungen“.

Unter den in einer Belehnungsurkunde der Schwarzenberger Burgherren von Tettau verzeichneten Dörfern aus dem Jahre 1495 findet sich Crandorf nicht mehr. Vermutlich waren die ersten kleinen Höfe - und das trotz des begonnenen Abbauens von Eisenerz am Rothenberg - wieder eingegangen, „wüst geworden“.

Erst 1531 wird Crandorf wieder genannt - ausdrücklich als „ein neu Dorff“: drei „Höfe“ und dazu noch zehn „Anwesen“. Die Neugründung hatte sich wahrscheinlich in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts vollzogen - als Siedlung von Bergleuten, Hammerschmieden, Holzfallern, Köhlern und Pechern, gelegen an der immer gewichtigeren Paßstraße über das Gebirge ins Böhmisches: Schwarzenberg - Erla - Crandorf - Breitenbrunn - Halbmeile - Zwittermühl - St. Joachimsthal. Es gab in dem neuen Dorf 61 „Häusler“. Das läßt bemerken, daß es keine ausgeprägt bäuerliche Siedlung war.

Von Bestand geblieben war der „Hammer in der erel“. Nach urkundlichen Überlieferungen wurde er 1517 vom Schwarzenberger Burgherren Georg Wilhelm von Tettau an einen Oswaldt Flemmigg verkauft. 1583 taucht der Name einer Zeche „St. Johannes am Rothen Berge“ auf, in der Eisenerz gefördert wurde. Als Zeuge frühkapitalistischer Produktionsentwicklung arbeitete am Schwarzwasser bald einer der ersten Hohen Öfen - bedeutende technische Neuerung jener Zeit. Zum Hammerwerk gehörten ein „Erbhammertgut“ mit Wiesen, Feldern, einem Obstgarten und Wäldern, mit „Brau-, Back- und Schlachtgerechtigkeit“. Im Jahre 1661 wurden Hammerwerk und Hammertgut durch ein Hochwasser vernichtend betroffen. 1665 war der Hammer neu errichtet. Gleichzeitig dürfte ein neuer Fachwerkbau des Hofes im Grundbestand seiner heutigen Anlage fertiggestellt worden sein.

Neben dem „Herrenhof“ entstanden für Bedienstete und Beschäftigte des Hammers schon früh auch Wohnhäuser im Tal am Schwarzwasser. Im Tal der Pöhla - jenseits des Crandorfer Berges - gab es 1560 schon „Oswald Müllers Mühle zu Klobenstein“.

„Klobenstein“ wird in Waldlisten dann 1591 als Bergbezeichnung wieder genannt. Um 1680 entstanden dort am Pöhlwasser Pochwerke und Wäschen zur Aufbereitung reicher Erzfunde auf beiden Seiten des engen Tales. 1710 werden für „Klobenstein“ bereits drei Häuser erwähnt. 1791 sollen dort 8 „Häusler“ gewohnt haben. Im nahen Bergwerk „Frisch Glück“ fuhren nach zeitgenössischen Aussagen Ende des 18. Jahrhunderts 23 Hauer ein, die im Jahre etwa 7000 Zentner Eisenerz förderten.

\*

In A. L. Pecks Buch „Historische und geographische Beschreibung des Kreisamtes Schwarzenberg“ wird 1795 der „Rothe Berg“ als das „berühmteste Eisenbergwerk Sachsens“ dargestellt. Dazu gehörten zahlreiche Aufbereitungsanlagen verschiedenster Art: Bergschmieden, Wasserkünste u. a. Auf der Crandorfer Flur entwickelte sich in diesen Produktionsprozessen auch der Ortsteil Hirschstein im Schwarzwassertal - zwischen Erla und Antonsthal. Um 1800 arbeitete dort eine „Bergschmiede am Hirschstein“ - eine der vielen Werkstätten im unmittelbaren Bereich des in voller Blüte stehenden Eisenerzbergbaues am Rothenberg.

In Crandorf muß es schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts schulische Unterweisungen und Übungen gegeben haben. Datiert mit 1663, findet sich eine „Acta den Schulmeister zu Grün-



Abb. 2 Erla als selbständiger Gutsbezirk, um 1900

städtel und die beiden Schulhalter zu Pöhla und Crandorf und was dem mehr anhängig betreffend“. Darin beklagt sich der Schulmeister der Grün-städtler „Ordinarschule“ beim Annaberger Superintendenten darüber, daß die Crandorfer „Winkel-Schule“ und ihr Schulhalter Christian Korb - wie auch die Pöhlaer mit ihrem Schulhalter Jacob Auerbach - die Knaben vom Besuch der „ordentlichen“ Schule beim Kirchspiel in Grünstädtel fernhielten. Eine erneute Beschwerde dieser Art gab es im Jahre 1679.

1711 legten die Crandorfer den Grundstein für eine eigene Kirche. Schon ein Jahr darauf - 1712 — konnte mit großem Einsatz und Arbeitsanteil vieler Häusler und Bauern in Dorfmitte der schöne Barockbau einer kleinen Bergkirche (ähnlich der Grünstädtler Kirche, der die Crandorfer bis dahin zugehörig waren) fertiggestellt werden. Das Kircheninnere ist als achteckiger Saalbau gestaltet. Über dem Altar an der Ostseite befinden sich in zentraler Anlage die Kanzel und wiederum darüber Chor und Orgel. Nord-, West- und Südseite des Achtecksaaes sind mit doppelten Emporen

ausgestattet, und beiderseits des Altars stehen noch verglaste Schrankklogen, die einst von den Honoratioren des Dorfes gepachtet und genutzt wurden. Auf die Blütezeiten des Bergbaus weisen auf dem Altar zwei schöne Bergmannsleuchter aus Zinn hin. Der Schlußstein am Hauptportal an der Südseite trägt die Jahreszahl 1712 und ist mit dem Crandorfer Wappen versehen. Ursprünglich hatte die Kirche einen hölzernen Dachreiter. Der massive Turm an der Westseite steht erst seit 1864.

Mit der eigenen Kirche erwarben die Crandorfer 1712 auch das Recht auf die Einrichtung einer „Ordinar-Schule“.

In der Folge kam aus Blauenthal ein Johann Benjamin Lang als erster Schulmeister ins Dorf. Die Schule war eingerichtet in einem Raum des Hauses unmittelbar neben der Kirche. In der Blütezeit des Bergbaues am Rothenberg und des Erla-Hammers mit seinen neuen industriellen Einrichtungen erweiterte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Zahl der schulpflichtigen Kinder sprunghaft. So wurde 1812 eine neue Schule - oberhalb des alten Schulgebäudes - geschaffen. Dort konnten mehr Kinder in einem größeren Zimmer untergebracht werden. Unterrichtet wurden sie für noch lange Zeit von einem Schulmeister. Er fand mit seiner Familie in dem neuen Schulhaus Wohnung. 1870 gab es in Crandorf 234 Schulkinder in drei Klassen. Endlich durfte man einen Hilfslehrer einstellen, und ein zweites Schulzimmer konnte eingerichtet werden.

Abb. 3

Postsäule an der Crandorfer Straße.



An der Paßstraße aus dem Böhmischem nach Sachsen wurden zur Zeit Augusts des Starken - im Zuge eines groß angelegten Planes, der aus finanziellen Gründen bei weitem nicht überall zu verwirklichen war - 1724 am Breiten Platz ein Post meilenstein und 1725 im unteren Crandorf ein Meilenobelisk (mit Postkutschenfahrzeiten nach Schwarzenberg, Grünhain und Stollberg einerseits und nach Johanngeorgenstadt andererseits) errichtet.

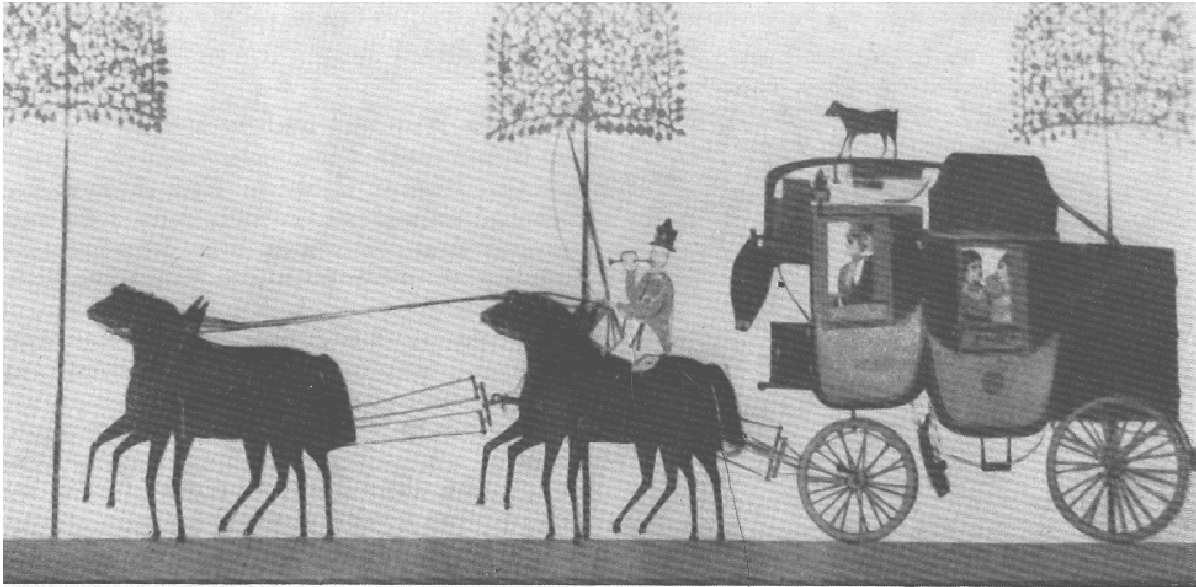


Abb. 4  
 Die letzte Postkutsche von Schwarzenberg nach Johanngeorgenstadt. Scherenschnitt, angefertigt von Postillion Tippner aus Erla.

Auf dem fündigen Grund des Eisenerzbergbaues am Rothenberg entwickelte sich der Erla-Hammer während der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts im Prozeß des Vordringens neuer Maßgaben der Technik und Arbeitsorganisation zu einem kapitalistischen Industriebetrieb jener Zeit.

1837 war im Zuge dieser kapitalistischen Entwicklung als neue Eigentümerorganisation in Erla die „Firma Nestler und Breitfeld“ gegründet worden. Mit dem blühenden industriellen Unternehmen hielten am Schwarzwasser auch geistig-gesellige Formen im Leben der herrschenden Bourgeoisie Einzug.

Im neu erbauten Gasthof „Zur Eisenhütte“ gründeten 1847 - ein Jahr vor der bürgerlichen Revolution von 1848 - die neuen Besitzer und Angehörige ihrer technischen, ökonomischen und administrativen Leitungskreise die „Vollmond-Gesellschaft“ - einen bürgerlichen Verein nach dem Muster bourgeoisen Organisationen im revolutionären Frankreich von 1789. Die 59 eingeschriebenen Mitglieder kamen jeweils bei Vollmond - das macht einen romantisierenden Zug im abgelegenen Erzgebirgstal sichtbar - im Zeichen bürgerlicher Emanzipationsbestrebungen zusammen. Der politisch sehr widerspruchsvolle Charakter der Gesellschaft wird darin deutlich, daß zu ihr nur Bürgerliche Zugang hatten. Die in der materiellen Produktion tätigen Bergleute und Fabrikarbeiter waren nicht zugelassen.

Im Zuge der Entwicklung des Bergbaues am Rothenberg bis hinauf zum Magnetenberg und des Fortschreitens im Erla-Hammer zu kapitalistischer Industrialisierung entfaltete sich im frühen 19. Jahrhundert in Crandorf das eigenständige kommunalpolitische Leben weiter. Schon 1769 war in Urkunden ein „Richter“ Christian Friedrich Pöhler erwähnt worden, der die Rechnungen einer Gemeindekasse geführt und seit 1784 auch als „Com-munvorsteher“ amtiert hatte. Ein neueres bemerkenswertes Zeugnis findet sich dann in einem Protokoll vom 4. März 1839, an dem der damalige Kreishauptmann von Schwarzenberg in das „Schneidersche Schankhaus“ gekommen war „behufs der Wahl des in Crandorf zu constituierenden Gemeinderaths“. Die „Ortsgerichten zu Crandorf“ hatten dazu die stimmberechtigten Einwohner geladen. Dort wurden ein „Gemeindevorstand“ und ein „Gemeinderath“ gewählt. Er setzte sich - gemäß einer 1838 in Sachsen eingeführten „Landgemeindeordnung“ - aus drei „Klassen“ zusammen.

Auf diese Weise wurden laut Protokoll gewählt; drei „Begüterte“, zwei „Häusler“ {darunter ein „Schichtmeister“} und ein „Unansässiger“.

Als ersten „Tag- und Nachtwächter zu Crandorf im Dienst der „Communverwaltung“ bestellte man Carl Heinrich Heberlein. Nach „höherer Verordnung“ sollte 1846 Crandorf dann auch einen Friedensrichter bekommen. Die damaligen Gemeinderatsmitglieder baten den königlichen Kreishauptmann jedoch, davon Abstand zu nehmen, da „infolge des gewöhnlich friedliebenden Sinnes der Bewohner Crandorfs hier nur selten Rechts Streitigkeiten zu schlichten gewesen sind“.

1851 gab es in Crandorf zum Löschen von Feuersbrünsten schon eine „Spritzenmannschaft“. In Erla war schon Jahre vorher eine Löschmannschaft gebildet worden.

Im „Gutsbezirk Erla“ forderten nach der „Landgemeindeordnung“ von 1838 die „Herrlich Nestler und Breutfeldischen Gerichte“ von den „Localgerichten zu Erla“ - die es daneben aus früherer Zeit noch gab - ein Verzeichnis der „selbständigen Personen, die entweder Grundbesitz im Gemeindebezirk besaßen oder innerhalb desselben ihren bleibenden Wohnsitz hatten“. Nun war im Jahre 1839 in Erla nur ein „ansässiges Gemeindeglied“ anerkannt: der Eisenwerksbesitzer Eduard Breutfeld. Als „unansässige Gemeindeglieder“ wurden 31 gezählt. Zur ersten Wahlversammlung für den Gemeindevorstand waren 23 „Gemeindeglieder“ erschienen, Als einziger „Ansässiger“ konnte nur der Eisenwerksbesitzer in das Amt gewählt werden.

Während der Krisenjahre 1845/47 bauten Arbeiter des Eisenwerkes und der anderen Fabriken im Tal in „Notstandsarbeit“ eine neue Straße von Erla nach Crandorf.

Im Jahre 1880 wurde in Crandorf eine „Volksbücherei“ eingerichtet. Sie war in der Schule untergebracht und verfügte über „einen guten Bestand von Büchern“ - wobei nichts über konkrete Titel ausgesagt wird. Als erster nebenamtlicher Bibliothekar wirkte der Kirchschullehrer Karl Friedrich Rudolf Kunzmann.

Nachdem schon 1858 durch die Fertigstellung der Eisenbahnlinie Zwickau — Aue — Schwarzenberg das bedeutungsvolle westerzgebirgische Industriegebiet Verkehrs technisch wirkungsvoll erschlossen worden war, begann man 1881 mit den Arbeiten zur Weiterführung der Strecke nach Johanngeorgenstadt. Sie konnte 1883 in Betrieb genommen werden: mit einer „Haltestelle Erla“ - eingerichtet für den Güter- und den Personenverkehr sowie mit Gleisanschluß ins nahe Eisenwerk.

Die Bahnverbindung brachte sowohl für die Produktionsprozesse in den Erlaer Fabriken als auch für die Lebensbedingungen der Einwohner von Erla, Crandorf und Bermsgrün allenthalben spürbare Fortschritte.

\*

1906 wurde durch Beschluß des Gemeinderates in Crandorf eine Freiwillige Feuerwehr gegründet. Seit 1908 erfolgte deren Alarmierung durch Hornstöße und Glockengeläut.

1910 richtete die Wehr einen Übungsplatz mit Steigerturm in Dorfmitte ein.

\*

Mit dem stürmischen Fortschreiten der Industrialisierung des westlichen Erzgebirges um die Jahrhundertwende und zunehmender Ausbeutung der Crandorfer und Erlaer Arbeiter in den kapitalistischen Fabriken im Tal, in Schwarzenberg und anderen nahen Orten formierte sich auch in unserem Dorf die organisierte Bewegung des klassenbewußten Proletariats.



1909 entstand ein „Sozialdemokratischer Wahlverein“.

Mit dem Bau einer neuen Schule im Jahre 1910 verbesserten sich die materiellen Bedingungen für das Lernen der Crandorfer Kinder grundlegend: Die nunmehr fünfklassige Schule konnte über vier Klassenzimmer, entsprechende Nebenräume und einen Wohntrakt für Lehrer und Hausmeister verfügen.

Politisch und moralisch freilich trieb auch im neuen Haus imperialistische Klassenerziehung für „Kaiser und Reich“ weiter und immer stärker hin auf den ersten Weltkrieg.

1911 wurde Crandorf an das Stromnetz des Schwarzenberger Elektrizitätswerkes angeschlossen. In Erla war das schon etwas früher geschehen. Mit dem Stromanschluß verbesserte sich der Alltag der Leute im Dorf spürbar.

Der erste imperialistische Weltkrieg von 1914 bis 1918 griff hart auch in das Leben der Arbeiter, Häusler und Bauern in Crandorf und Erla ein. Am Ende des Krieges hatte man 60 Gefallene und Vermißte zu beklagen.

In den revolutionären Umbrüchen des Jahres 1918 bildete sich in Crandorf - angeregt und bewegt durch die Ortsgruppe der SPD - ein Arbeiterrat.

Im Juni 1925 entstand - nach vorausgegangenen jahrelangen Debatten über unterschiedliche Varianten - im Ergebnis einer endlichen Einigung der Vertreter der Gemeinde Crandorf und des Gutsbezirkes Erla die neue „Gemeinde Erla“. Noch 1925 wurde im unteren Ortsteil von Crandorf ein ansehnliches neues „Gemeindeamt“ erbaut. Crandorf zählte damals 1169, Erla 512 Einwohner. Landläufig hat sich im Sprachgebrauch - wohl nicht zuletzt deshalb - seit nunmehr über sechs Jahrzehnten der sinnfälligere Doppelname „Erla-Crandorf“ erhalten und durchgesetzt.

Die Crandorfer Schule entwickelte sich in der Weimarer Republik - besonders im Jahrzehnt 1923 bis 1933 - unter der Leitung des sozialdemokratischen Lehrers Karl Nestler zu einer Stätte erfolgreicher Praxis und interessanter Versuche der progressiven deutschen Schulreformbewegung jener Jahre - und das in wirkungsvoller enger Verbindung mit dem Arbeiterleben des Dorfes. Vor allem auf den Gebieten von Vorhaben der „Arbeitsschule“ und des künstlerischen Wirkens (Mal- und Zeichenausstellungen, Schultheater-Aufführungen, Kinderkonzerte u. a.) gewann die kleine Crandorfer Volksschule beachtliche Ausstrahlung.

Mit dem Einbruch der faschistischen Diktatur fanden, wie überall in Deutschland, auch in Erla-Crandorf Errungenschaften und Fortschreiten, Pläne und Hoffnungen der revolutionären Arbeiter und ihrer Verbündeten ein jähes Ende: Die Faschisten besetzten am 9. 3. 1933 das neue Gemeindeamt und erklärten den Arbeiter-Bürgermeister Oskar Ulimann für „abgesetzt“.

Unter der Gewaltherrschaft des Hitlerfaschismus trieb das imperialistische Deutschland auf den zweiten Weltkrieg hin. Unser Dorf blieb zwar von unmittelbaren bewaffneten Einwirkungen des verheerenden Aggressionskrieges, den der deutsche Imperialismus im September 1939 in die Welt trug und bis zu dem bitteren Ende vom Mai 1945 menschenfeindlich und erbarmungslos führte, weitgehend verschont. Aber der Krieg der deutschen Konzerne und ihrer faschistischen Machthaber griff unerbittlich in das Leben nahezu jeder Familie im Dorf ein: 93 Einwohner bezahlten als Gefallene und Vermißte das erneute Weltherrschafts-Abenteuer des deutschen Imperialismus mit ihrem jungen Leben.

Nach der Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus gehörte Erla-Crandorf vorerst bis Ende Juni 1945 zum „unbesetzten Gebiet“. Bereits im Mai 1945 gründeten bewährte Antifaschisten vor 1933 aktive Genossen der KPD und SPD im Dorf — einen „Antifaschistischen Aktionsausschuß“. Er enthob den faschistischen Bürgermeister seines Amtes und setzte Genossen Oskar Ulimann wieder als Bürgermeister ein.

Am 20.4.1946 vollzogen die Kommunisten und die Sozialdemokraten unseres Dorfes an traditionsreicher Stätte, in „Wagners Gasthof“, in einer kämpferischen und zugleich festlichen Versammlung ihre Vereinigung zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Mit dem Schürfen nach dem für die Sicherung des Weltfriedens damals so notwendigen Uranerz - betrieben von der „Sowjetisch-Deutschen AG Wismut“ - wurden seit 1946/47 die alten Gruben auf beiden Seiten des Crandorfer Hanges neu aufgeschlossen.

1948/49 erbauten in freiwilliger Arbeit viele Bürger mit beispielgebendem Engagement an zentraler Stelle unterhalb der Schule ihr „Kulturhaus“.

1958 gründeten sechs Crandorfer Einzelbauern mit ihren Familien unter Vorsitz des Genossen Albert Weigel eine erste Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft.

Zum 10. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik übernahmen und eröffneten im Oktober 1959 die Arbeiter des volkseigenen Eisenwerkes in Erla ihr neues großes „Sozialgebäude“.

In den Jahren 1960/61 entstand - wiederum unter engagierter Mithilfe des ganzen Dorfes, in mannigfachen freiwilligen Arbeitsleistungen aller Schichten der Bevölkerung - ein Erweiterungsbau der Schule: sichere materielle Grundlage für die Aufnahme der sozialistischen Bildungs- und Erziehungsarbeit einer zehnklassigen Oberschule.

1982 wurden mit dem Bau eines neuen Gerätehauses die materiell-technischen Voraussetzungen für den Feuerschutz im Dorf grundlegend verbessert.

Unter den vielgestaltigen Initiativen von Heimatfreunden verdient auch Anerkennung, wie mit großer Liebe zu altem Brauchtum und in guter erzgebirgischer Tradition alljährlich in der Weihnachtszeit das Dorf mit leuchtendem Stern, Pyramiden, Bergmännern, Schwibbogen und anderem zu einem eindrucksvollen Anziehungspunkt für Besucher aus nah und fern gestaltet wird.

In allem gewann und gewinnt unser altes und zugleich junges Dorf im Zuge vielfältiger gesellschaftlicher und privater Aktivitäten von Jahr zu Jahr mehr an seinem menschenfreundlichen Gesicht - Ausdruck realen sozialistischen Lebens in unserem Land.

Im 40. Jahr unserer sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik geben das neue Crandorf am Berg und das neue Erla im Tal ein lebendiges Beispiel für die wirkliche Freiheit, den wirkenden Fleiß und die tätige Heimatliebe des arbeitenden Volkes.